

einer transzendenten Wirklichkeit her Genüge geschieht. Hengstenberg findet in mühevollen, aber immer neu ansetzenden und auf frühere Untersuchungen zurückgreifenden Analysen, daß endlichs Sein in und durch sich einen „Sinn“ vollzieht, der nicht aus den inneren Prinzipien des Seienden verstanden werden kann, sondern ihr Aufeinanderbezogenheit überhaupt erst ermöglicht, zugleich aber auch ihre ontologische Dynamik wie mit „Erfüllung“ beschenkt. Der „neue“ Gottesbeweis, der hier versucht wird, dürfte, insofern er (im wesentlichen) vom Sinn des Seienden aufsteigt, eine Art teleologischer Beweis sein; nur liegt die Teleologie nicht erst im Miteinwirken vieler Seiender (z. B. der Organe in einem Organismus), sondern bereits im Wesen des Seins von endlich Seiendem, in seinem ontologischen Innenaufbau. Damit kommt H.s Philosophieren dem Drängen moderner Geistigkeit entgegen, nicht bei (sinnfreien) Seinsstrukturen als solchen stehen zu bleiben, sondern Sein vom Sinn her zu sehen und zu deuten. Er glaubt geradezu, die klassische Ontologie, die nur auf dem Seinsbegriff aufruhe, sei nicht in der Lage, das Problem der Transzendenz zu meistern. Aber Verstehen von Sein als Sein (vgl. auch S. 240 f.) führt ja unmittelbar zum Sinnbegriff, zu einer inneren Feinstruktur des Seins von Seiendem, die als Struktur logoshaft, sinnvoll ist. Darum treffen manche scharfe Bemerkungen gegen die herkömmliche Seinsmetaphysik nicht ganz ins Lebendige. Andererseits kann allerdings die Tendenz, das Denken des heiligen Thomas und der christlichen Philosophie überhaupt von belastenden Restbeständen eines unkritisch mitgeschleppten Aristotelismus (zumal im Bereich der Potenz-Akt-Theorie) zu reinigen, nicht ernst genug genommen werden. Hengstenberg gehört zu den unentwegtesten und unnachsichtigsten Vorkämpfern dieses Anliegens.

Als Kabinettstück darf die Systematik des Buches gelten. In hoher methodischer und didaktischer Bewußtheit wird zunächst durchgeführt, welche ontologischen Unterschlagungen eine autonomistische Philosophie sich zuschulden kommen läßt. Damit wird sie negativ und indirekt überwunden; denn freilich gibt es für den Metaphysiker keinen größeren Tadel „als den Nachweis, daß er eine Wirklichkeit übersehen, verleugnet habe“. Dann aber wird positiv und direkt aus dem im Autonomismus wegerklärten „Sinn“ des Seienden die Transzendenz zum Aufleuchten gebracht. Wenn es auch einem weniger geschulten Leser schwer werden mag, mit den oft sehr verwickelten und terminologisch eigenwilligen Gedankengängen Schritt zu halten, in sich selber sind sie von bedeutendem Interesse und verdienen, gerade auch in ihren polemischen Partien, eine ernste fachliche Diskussion.

H. Ogiermann S.J.

*Grundfragen der Philosophie im Denken der Gegenwart.* Von Hans Pfeil. (239 S.) Paderborn, F. Schöningh. Geb. DM 7.80.

Das Buch stellt eine Sammlung von Aufsätzen dar, die, neubearbeitet und erweitert, früheren Veröffentlichungen entnommen sind. Seine Fragen kreisen um die Themen Gott, Mensch, die Wahrheit und das Übel, Fragen, die uns heute alle bewegen und die der Verfasser vom Denken der Gegenwart und der christlichen Philosophie her beleuchtet. Er geht den Wandlungen des modernen Geisteslebens nach und verzeichnet darin nicht wenige Positiva, die eine bessere Gestaltung der Zukunft erhoffen lassen. Wenn man auch andererseits klar das Fehlende sieht, tut eine Rückbesinnung auf das bisher Erreichte doch gut und ermuntert zu weiterer Arbeit. Vielleicht am deutlichsten zeigt sich der Fortschritt in den Wandlungen der modernen Seelenkunde, die sich von der atomisierenden und mechanisierenden Assoziationspsychologie zur ganzheitlichen und personalistischen Seelenauffassung erhoben hat. — Das kenntnisreiche und gut geschriebene Buch ist geeignet, viel Licht und Klarheit zu geben.

W. Brugger S.J.

*Zwei aristotelische Frühschriften über die Ideenlehre.* Von Paul Wilpert. (231 S.) Regensburg, J. Habel. Geb. DM 15.—.

Aus Zitaten, besonders bei Alexander von Aphrodisias und Sextus Empiricus, wird hier der Gedankengang der Frühschrift des Aristoteles „Über die Ideen“ und seiner Nachschrift der platonischen Altersvorlesung „Über das Gute“ wiederhergestellt. Die Überlegungen sind scharfsinnig und überzeugend. Für die Kenntnis der platonischen Altersphilosophie und ihrer Kritik durch Aristoteles bringt die Arbeit neues Licht. „Von der Ideenlehre der platonischen Mannesjahre über die Prinzipiendebatte des Greises führt ein gerader Weg der Problemwicklung und Problemverarbeitung zu den naturphilosophischen Grundkonzeptionen des Aristoteles“ (S. 107).

A. Brunner S.J.

*Hegels Vorreden.* Mit Kommentar zur Einführung in seine Philosophie. Von E. Metzke. (284 S.) Heidelberg, F. H. Kerle. Broschiert DM 5.80.

Es ist bekannt, daß die Vorreden, die Hegel selbst verschiedenen seiner Werke vorausgeschickt hat, die beste Einführung in sein System und dessen Grundabsichten darstellen. Besonders gilt dies von der Vorrede zur „Phänomenologie des Geistes“. Es ist darum zu begrüßen, daß diese Vorreden (Phänomenologie, Logik, Enzyklopädie, Philosophie des Rechts) mit der Berliner Antrittsvorlesung zu einem Band zusammengestellt wurden. Ein Kommentar erleichtert das Verständnis der schwierigen Stellen und macht auf Zusammenhänge innerhalb des Hegelschen Denkens aufmerksam.

A. Brunner S.J.